

abone (Posta ücreti dahil olmak üzere): Aylik (dahil içen) TL. 1,50, (hariç içen) RM. 5.—; D. aylik (dahil içen) TL. 4,25, (hariç içen) RM. 13.—; Altı aylik (dahil içen) TL. 8.—, (hariç içen) RM. 25.—; Bir senlik (dahil içen) TL. 18.—, (hariç içen) RM. 50.— yahud mukabili.

İdarehane: Beyoğlu, Galib Dede Caddesi No. 59. Telgraf adresi: "Türkpost". Telefon: 44605. Yazı işleri No. 44606. Posta Kutusu İstanbul 1268.

Was weiß Roosevelt von Deutschland?

Der nachfolgenden Artikel beschäftigt sich in sehr aufschlußreicher Weise mit einigen wohl wenig bekannten „privaten Seiten“ der Persönlichkeit Roosevelts.

Die Schriftleitung.

Wer sich die Mühe macht, den vielen Unberechtigkeiten auf den Grund zu gehen, die führenden Männer der Feindländer zur Zeit in Reden und Taten bieten, so bleibt: als mildeste Erklärung für ihre Denk- und Handlungswweise dies: sie kennen Deutschland nicht, haben es niemals richtig gekannt und verstanden. Weder das Deutschland des Weltkrieges noch — viel weniger noch — das Großdeutschland Adolf Hitlers. Wie steht es in diesem Punkte mit Franklin D. Roosevelt, dem USA-Präsidenten, der ja geradezu darauf brennt, in der Liste der Feinde Deutschlands, und zwar möglichst als führende Kopf zu figurieren? Nach all seinen törichten Äußerungen und unverantwortlichen Handlungen und damit die notwendige Voraussetzung für eine richtige Beurteilung Deutschlands.

Dies aber ist nicht der Fall. Ganz im Gegenteil ist Roosevelt einer der wenigen Staatsmänner, der von jener ungewöhnlich viele Beziehungen persönlicher Art zu Deutschland hat; die es ihm bei etwas geringer Bedeutung, wichtiger ist, dass er leicht ermöglicht hätten, dieses Deutschland einigermaßen zu begreifen.

Daß der Rooseveltsehe Stammhaus deutsche Namen wie Hofmann u. a. aufweist, ist von nur geringer Bedeutung, wichtiger ist schon, daß der Knafe (Frank), als einziger Sohn eines Lehrer einer Deutschen, zur Erziehung und wohlabendem Eltern und so schon in früher Jugend mit der deutschen Sprache vertraut wurde.

Mit sechs Jahren kam der Junge zum ersten Male nach Deutschland, und zwar im Begleitungen seines Vaters, der ein regelmäßiger Kurgast in Bad Nauheim war. Diese gemeinsamen Besuchte in Deutschland wiederholten sich auch in den folgenden Jahren. Und da diese Kurzzeit stets längere Zeit währten und der Junge inzwischen die deutsche Sprache hervorragend beherrschte, wurde er während zweier Sommersemester in die höhere Schule von Nauheim geschickt. Dort soll er, wie sein Biograph berichtet, besonderes Interesse für den jugendlich-impulsiven Kaiser Wilhelm II. und für die militärische Seite des geschichtlichen Schulummers gezeigt haben. Diese frühe Liebhaberei für das Kriegerische hat sich dann später in seiner Befähigung als Marine-Sekretär und im Weltkrieg weiterentwickelt und für den Verständnis des heutigen Kriegsläufers USA-Präsidenten nicht unwichtig sein.

Als Elfjähriger lernte Roosevelt auch weitere Teile Deutschlands kennen. Zusammen mit einem jungen Hauslehrer unternahm er ausgedehnte Radtouren durch Mittel- und Süddeutschland bis zur Schweiz. So gut ihm auch Land und Leute gefallen und so sehr er diese neue Art des Reisens genießt, so stößt sich der angeblich freie Amerikaner immer wieder an der ihm ungewohnten deutschen Ordnung des Straßenverkehrs. Und sein geheimer Biograph hält dies für wichtig genug um darüber zum Verständnis des heutigen Kriegsläufers USA-Präsidenten nicht unwichtig sein.

Die deutschen Flugzeuge versenkten in der vergangenen Nacht vor der britischen Ostküste ein Handelschiff von etwa 17.000 t und ein weiteres von 1.500 t vor der Westküste. Im Südosten Englands wurden Hafenanlagen bombardiert.

Einige britische Bomber griffen Westdeutschland an, wobei aber nur unbedeutender Schaden verursacht wurde.

Der rumänische Bericht über die Eroberung Odessas

Bukarest, 17. Okt. (A.A.)
Amtlich wird mitgeteilt:

Die große Schlacht zur Besetzung Odessas ist mit Erfolg beendet worden.

Nach einer heftigen Beschließung mit Artillerie, die mehrere Tage dauerte, gelang es den rumänischen Truppen, die Verteidigungsline von Odessa zu durchbrechen und die Stadt und den Hafen zu besetzen. Um ihren Rückzug zu erleichtern und den Vormarsch der rumänischen Truppen zu behindern, zündeten die Sowjets Häuser und Industrieanlagen an.

Der Hafen von Odessa und seine Umgebung lagen in einem ununterbrochenen Feuer der

Front, die nicht dem alten Deutschland, nein, nur dem „Nazistaat“ gelte!

Und doch hat sich Roosevelt schon in der Zeit vor dem Weltkrieg politisch und militärisch gegen Deutschland gestellt. Er war damals im amerikanischen Marineamt tätig und damit beauftragt, — lange vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg — gemeinschaftlich mit britischen Sachverständigen Pläne gegen den deutschen U-Boot-Krieg auszuarbeiten.

Bald nach dem sogenannten Friedensschluß von Versailles hat Roosevelt Deutschland wieder besucht. Es war das besiegte, gedemütigte, ausgebüßte Deutschland, das er da wiederlief. Am Rhein, wo er sich amitisch bei den amerikanischen Marinebrigade aufhielt, über den Besatzungsarmee der weißen, gelben und schwarzen Soldaten ihre schamlose Gewalttäterschaft aus. Mag sein, daß er, der doch deutsche Kultur und Gesittung kannte, Scham und Abscheu diesen Zuständen gegenüber empfand. Indessen, er blieb der kühle, nüchternen Yankee, der, unbekürt von hinderlichen Gefühlen, Geschäftstüchtig, wie er allezeit gewesen, sieht er in dem verarmten Lande mit seiner zusammenstürzenden Währung ein glänzendes Geschäftssobjekt.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Türkische Post

Preis der Einzelnummer 5 Kurus

Bezugspreise: Für 1 Monat (Inland) Tpf. 1,50, (Ausland) RM. 5.—; für 3 Monate (Inland) Tpf. 4,25, (Ausland) RM. 13.—; für 6 Monate (Inland) Tpf. 8.—, (Ausland) RM. 25.—; für 12 Monate (Inland) Tpf. 15.—, (Ausland) RM. 50.—, oder Gegenwert.

Geschäftsleitung: Beyoğlu, Galib Dede Caddesi Nr. 59. Drahtanschrift: „Türkpost“. Fernsprecher: Geschäftsstelle 44605, Schriftleitung: 44606. Postfach: Istanbul 1268.

Doppelschlacht von Wiasma- und Briansk beendet

Führerhauptquartier 18. Okt. (Sondermeldung 19,50 Uhr)

Die Doppelschlacht von Wiasma — Briansk ist siegreich beendet.

Unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Bock haben Truppen des deutschen Heeres in engstem Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Kesselring die sowjetische Heeresgruppe des Marschalls Timotschenko in Stärke von 8 Armeen mit 67 Schützen-, 6 Kavallerie- und 7 Panzerdivisionen und 6 Panzerbrigaden vernichtet. Die Säuberung des Kampfgeländes von verstrengten Resten des Feindes ist noch im Gang.

Insgesamt wurden bei diesen Kämpfen bisher 64.819.6 Gefangene gemacht, 1.197 Panzer und 5.229 Geschütze aller Art erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes sind wiederum schwer.

An der Durchführung dieser Operationen waren die Armeen des Generalfeldmarschalls von Kluge, der Generalobersten Frhr. v. Weichs und Strauß, sowie die Panzerarme der Generalobersten Guderian, Hoth, Höppner und des Generals der Panzertruppen Reinhard beteiligt.

Berlin, 18. Oktober (A.A.)

Die deutschen Flugzeuge versenkten in der vergangenen Nacht vor der britischen Ostküste ein Handelschiff von etwa 17.000 t und ein weiteres von 1.500 t vor der Westküste.

Im Südosten Englands wurden Hafenanlagen bombardiert.

Einige britische Bomber griffen Westdeutschland an, wobei aber nur unbedeutender Schaden verursacht wurde.

Der rumänische Bericht über die Eroberung Odessas

Rom, 18. Okt. (A.A.)

Von der Stefani-Agentur:

Odessa ist nur eine einzige ungeheure Flamme. Die ganze Stadt prasselt wie ein glühender Brandherd, so meldet der Vertreter der „Stampa“ von der Front bei Odessa. Erschreibt hierzu folgendes:

„Im Umkreis der Stadt hört man, wie das Feuer das Holz der Häuser verzehrt, und man hört, wie die Mauern zusammenstürzen. Eine starke Hitze herrscht in der Stadt, die einst als Perle des Schwarzen Meeres galt. Eine leichte Brise drängt die schwarzen Rauchwolken weg, in die sich schwerer Staub von verbranntem Erdöl mischt. In dieser Hölle haben sich Belagerer und Belagerte wochenlang erbittert geschlagen.“

Der Sonderberichterstatter erinnert dann daran, daß die Niederlage der 9. und 18. Sowjetarmee den Belagerten jede Hoffnung auf eine Fortsetzung des Widerstandes genommen habe. Anderseits hätten die Stukas durch ununterbrochene Bombardierung des Hafens und der vor Anker liegenden Schiffe jede Räumung über das Meer hinweg verhindert.

Die Offensive der Rumänen sei blitzartig gewesen und habe ihnen ermöglicht, die Odessa beherrschenden Forts zu nehmen.

Die Sowjetische Grenze, 18. Okt. (A.A.)

Der 117. Tag des russischen Feldzuges wird von der Schlacht um Moskau befreit, die begonnen hat, und ebenso durch den Fall des seit 2 Monaten belagerten Odessa.

Gegen Moskau zeichnen sich zwei

deutschen Artillerie, die den sich zurückziehenden Sowjets schwere Verluste an Menschen und Material zufügt.

Für die rumänische Armee stellt die Schlacht von Odessa die bedeutendste Aktion in diesem Krieg dar. Odessa bedeutete in dem sowjetischen Operationsplan nicht nur ein Widerstandszentrum, sondern auch ein militärischer Stützpunkt für Angriffssaktionen. Dank der Versorgung über das schwarze Meer konnten die Sowjets zahlreiche Gegenangriffe unternehmen, um den Einschließungsring zu durchbrechen, aber die rumänischen Truppen leisteten erfolgreichen Widerstand und rückten gleichzeitig planmäßig vor. 60 Tage dauerten die Kämpfe Tag und Nacht. Das tief geplante, mit Waffen und Munition reich ausgestattete Verteidigungssystem erschwert den Vormarsch der rumänischen Truppen im beträchtlichen Maße. Um Opfer an Menschenleben zu vermeiden, sicherte die rumänische Heeresleitung in den Sturmangriffen die möglichst wirksame Zusammenarbeit zwischen allen Waffen und sie brachte durch unaufhörliche Angriffe den feindlichen Widerstand zum Ermatzen und Erlegen.

Der letzte Ansturm gegen die Stadt

Odessa, 17. Okt. (A.A. Stefani)

„Im ersten Schein der Dämmerung beginnen die vierte rumänische Armee und die deutschen Truppen von Norden, Westen und Osten den Sturm auf die letzte Verteidigungslinie der Stadt“, so telegraphiert der Sondervertreter der Stefani-Agentur.

„Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand. Um 10 Uhr vormittags erhielten die schweren Batterien den Befehl: Feuer vorverlegen. Die Rumänen und die Deutschen sind durch das Schicksal der Stadt ist besiegt. Um 14 Uhr ist deutsche und rumänische Infanterie durch zwei breite Breschen im Verteidigungsgürtel hindurchgestoßen. Um 16 Uhr sind alle Vororte besetzt. Während des ganzen Nachmittags kämpft man mit Bajonet und Handgranaten in den Straßen der Stadt und besiegt die Heckenschützen.“

Erhabt Kämpfe spielen sich im Hafen, der als letztes bei Einbruch der Dunkelheit fällt. Die ganze Stadt ist in den Händen der Verbündeten. Die rumänischen Behörden organisieren die Verteilung von Lebensmitteln an die Bevölkerung, während Spezialkommandos mit der Lösung der von den Bolsheviks angelegten zahlreichen Brände beginnen.“

Ein riesiges Flammenmeer

Rom, 18. Okt. (A.A.)

Von der Stefani-Agentur:

Odessa ist nur eine einzige ungeheure Flamme. Die ganze Stadt prasselt wie ein glühender Brandherd, so meldet der Vertreter der „Stampa“ von der Front bei Odessa. Erschreibt hierzu folgendes:

„Im Umkreis der Stadt hört man, wie das Feuer das Holz der Häuser verzehrt, und man hört, wie die Mauern zusammenstürzen. Eine starke Hitze herrscht in der Stadt, die einst als Perle des Schwarzen Meeres galt. Eine leichte Brise drängt die schwarzen Rauchwolken weg, in die sich schwerer Staub von verbranntem Erdöl mischt. In dieser Hölle haben sich Belagerer und Belagerte wochenlang erbittert geschlagen.“

Der Sonderberichterstatter erinnert dann daran, daß die Niederlage der 9. und 18. Sowjetarmee den Belagerten jede Hoffnung auf eine Fortsetzung des Widerstandes genommen habe. Anderseits hätten die Stukas durch ununterbrochene Bombardierung des Hafens und der vor Anker liegenden Schiffe jede Räumung über das Meer hinweg verhindert.

Die Offensive der Rumänen sei blitzartig gewesen und habe ihnen ermöglicht, die Odessa beherrschenden Forts zu nehmen.

Berlin, 17. Oktober (A.A.)

Schwere deutsche Artillerie nahm erneut am 16. Oktober wichtige militärische Ziele und Versorgungsanlagen Leningrads erfolgreich unter Feuer. Mehrere Volltreffer wurden in den Versorgungsanlagen und Industriewerken Leningrads erzielt.

Auf einer Fahrt an die Front begrüßt der Führer einen verwundeten Soldaten

10 Dampfer und 2 Zerstörer aus Geleitzug versenkt

Führerhauptquartier, 18. Okt.

Die Angriffsoperationen im Osten verlaufen planmäßig.

Kampfflugzeuge bombardierten bei Tag die Hafenanlagen von Murmansk und kriegswichtige Einrichtungen in Moskau und Leningrad. In der vergangenen Nacht wurden auch Angriffe gegen militärische Ziele in Leningrad durchgeführt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde ein von Nordamerika nach England gehender starkgeschützter Geleitzug von U-Booten gefärbt. In mehrstündigem, zähem Angriffen wurden 10 feindliche Handelschiffe, darunter 3 vollbeladene Tanker, mit zusammen 60.000 BRT versenkt. In nächtlichem Angriff gegen die Sicherungstrecks wurden zwiefeiliche Zerstörer versenkt.

Vor Gibraltar versenkte ein deutsches U-Boot ein feindliches Bewachungsfahrzeug.

Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der britischen Ostküste. Ein feindlicher Dampfer von 4.000 t wurde versenkt.

Der Feind flog in das Reichsgebiet nicht ein.

45 km vor Moskau?

Ankara, 18. Okt. (A.A.)

(Sender Ankara)

Nach Meldungen, die aus London vorliegen, sollen sich die deutschen Truppen 45 km vor Moskau befinden. Der deutsche Angriff östlich von Kalinin in Richtung Moskau macht Fortschritte.

Im Süden haben die Deutschen Ryama(?) erreicht. Man zweifelt daran, ob die Sowjets Moskau verteidigen werden.

Sowjetrussische Grenze, 18. Okt. (A.A.)

Der 117. Tag des russischen Feldzuges wird von der Schlacht um Moskau befreit, die begonnen hat, und ebenso durch den Fall des seit 2 Monaten belagerten Odessa.

Gegen Moskau zeichnen sich zwei

Frontalangriff auf der Straße Napoleon und an der Moskwa und andererseits der Vormarsch des Feindes zur Einschließung über die Wolga und über die Oka. Der frontale Vormarsch macht infolge der natürlichen und künstlichen Hindernisse nur langsame Fortschritte, ebenso auch infolge der Verstärkungen, die Marschall Timotschenko in die Schlacht geworfen hat. Von Kalinin aus stoßen die Deutschen jedoch in einer kräftigen Offensive auf das Südufer der Wolga vor, wo sich die Russen stark verschanzt haben.

Die auf Tula sich stützenden Sowjettruppen verteidigen gegenwärtig den südlichen Zugang nach Moskau.

Offenbar macht sich Moskau keine Illusion über die Möglichkeit, die Verbindung der beiden deutschen Flügel zu verhindern, oder eine Wiederholung des napoleonischen Vormarsches aufzuhalten. Man erwartet daher eine äußerst mörderische Schlacht vor der Hauptstadt.

Die Luftwaffe beginnt jetzt mit ihrer Vernichtungsaktion gegen die Wege östlich von Moskau, durch die das Eintreffen von Verstärkungen und die Räumung der Hauptstadt beträchtlich behindert wird.

Auf einer Fahrt an die Front begrüßt der Führer einen verwundeten Soldaten

Japans Kriegskabinett

Tokio, 18. Oktober (A.A.)

Vom Sonderberichterstatter der Reuter-Agentur in Tokio:

Obwohl der politische Charakter der neuen Regierung noch nicht klar ist, da man noch auf eine Regierungserklärung wartet, glaubt man allgemein, daß es sich um ein „Kriegskabinett“ handelt, trotz des Vorherrschen von zivilen Persönlichkeiten. Die Beliebung der zivilen Minister, die schon zum früheren Kabinett gehörten, wird mehr als eine Frage der Höflichkeit als der Politik betrachtet, und es ist bezeichnend, daß der Ministerpräsident selbst das Außen-, Kriegs- und Innenausschüsse übernommen hat.</



Die Feuerpause ist keine Ruhepause. Sofort macht sich die deutsche Geschützbedienung an die Waffenreinigung.

Das war ihm zuviel!

Von Tito Collander

Ihr hättet Onkel Franz sehen sollen, als er zu uns auf Ferien kam: wie er schmunzelte, wie er trällerte und pfiff und zu den Wolken hinaufzogte!

„Sieh an: das Wetter wird prima!“ murmelte er und streichelte sein feines, neues Angelgerät. „Davon habe ich nun Jahr für Jahr geträumt“, sagte er, „aber du weißt: immer ist etwas dazwischen gekommen! Mit der Sonne aufzustehen, zu einem Platz da draußen im Fjord hinauszurudern und dann einen fetten Barsch nach dem andern herauszuziehen — oh, oh, oh!“ Seine Augen wurden bei dem Gedanken feucht.

Dann nahm er eine Büchse und ging aufs Kartoffeland, um Würmer zu suchen. Herrliche Würmer, fette Würmer! Er zeigte sie uns und schien sie mit beiden Händen und den Augen zu liebkosten.

Als wir am nächsten Morgen erwachten, war das Boot fort: Onkel Franz war am Ziel seiner Sehnsucht! Er hatte ja seinen Beruf in der Stadt im Binnenlande, wo es knapp ein Bächlein gab. Aber als er zurückkam, schnob und polterte und fluchte er und konnte am Frühstückstisch kaum einen Bissen essen.

„Stellt euch vor“, berichtete er, „da ein Mummelgreis, keinen Steinwurf von mir, und zog einen schönen Barsch nach dem andern heraus! Er hatte drei Angelruten und konnte kaum die eine auswerfen, bevor ein Fang an der andern war. Und so ging es in einer Tour, und ich saß da und starrte auf meine Schwimmer und fing nicht das mindeste! Und zahnlos war der Teufel, ein zahnloser Greis, vollkommen zahnlos! Aber...“

Hier sagte der Knirps Henrik, der die ganze Zeit gemault hatte, weil er nicht mit Onkel Franz zum Fischfang fahren durfte: „Man fängt die Fische ja auch nicht mit den Zähnen!“

„Kinder sollen sich nicht in Sachen mischen, von denen sie nichts verstehen!“ sagte ich hastig, darauf bedacht,

den Blick zu mildern, den Onkel Franz Henrik zuwarf.

Aber Henrik sagte schon: „Nur Seehunde und Walrosse fangen Fische mit den Zähnen!“

„Du naseweiser Bengel! Hinaus!“ Als Onkel Franz seine Fassung wiedergewann, fuhr er fort: „Aber ich werde es der zahnlosen Kanaille heimzahlen: morgen werde ich vor Sonnenaufgang draußen sein und mein Boot auf seinem Platz anker — ich habe ihn mir genau gemerkt! — und dann werden wir ja sehen!“

Bei diesem Vorhaben beruhigte sich Onkel Franz allmählich, und als gegen Abend ein kleiner Gewitterregen kam, war er wieder voller Hoffnung.

„Nach dem Gewitterregen beißen die Fische!“ schmunzelte er. „Jetzt wird es ein anderer Zug!“

Am Morgen war er wieder fort. Aber hatte er geschnaubt und gepoltert, als er am Tage vorher zurückkam, so zischte und spuckte er heute. Er kratzte sich im Nacken, schlug sich vor die Stirn und ging in der Veranda auf und ab, daß die Glasscheiben klirrten und der Fußboden sich bog. Er machte sich nichts daraus, daß der Schurke Henrik in sicherem Abstand stand und über seine Verzweiflung kicherte.

„Ich begreife das nicht“, rief er ein übers andere Mal, „ich begreife das nicht: ich sitze da zu rechter Zeit auf dem Barschgrund des Greifes und warte aufs Anbeißen — da kommt dieser Idiot angerudert, ankert da, wo ich gestern war, wirft seine Ruten aus und fängt an, Fische herauszuziehen. Er sieht nicht ein einziges Mal zu mir herüber — er hatte gar keine Zeit dazu! Und ich versuchte alles — auf größerer Tiefe und auf geringerer Tiefe — aber nein und nein und nein und nein! Oh, man könnte verrückt dabei werden!“ Und er warf sich in einen Stuhl und ließ seine Arme schlaff herunterhängen.

Nach einer Weile stand er wieder auf. „Aber morgen“, sagte er, „morgen weiß ich, was ich tue: ich pfeife auf den gräßlichen alten Mann und suche mir einen neuen Platz auf eigene Faust. Der soll mir mein Vergnügen nicht stören!“

An diesem Morgen blieb er länger fort, viel länger als auf den früheren Fischerfahrten. Als er zurückkam, war die Laune auch besser: er hatte Fische gefangen! Es waren zwar nicht viel

Nichts Böses ahnend, hielt er einige noch spattelnde frische Halbkilobarsche und sagte freundlich grinsend: „Hier sind die Fische, die die gnädige Frau bestellt hat!“

Henrik, der gemeine Balg, lachte schallend; aber Onkel Franz bekam ein

Fische, und sie waren auch nicht groß, und zumeist waren es nur Plötzte und kleine Brachsen. Ganz zufrieden war er ja auch nicht, aber er konnte doch einen gewissen Stolz und ein kleines Glück nicht verborgen. Und ich war der letzte, der ihm das mißgönnt hätte. Henrik, der Schlingel, hielt sich auch wohlweislich hinter seinem Rücken mit einem unverhüllt ironischen Lächeln.

Aber es geschah etwas anderes: gerade als Onkel Franz seinen Fang vorzeigte, der in einem Eimer draußen im Garten plätscherte, wurde sein Blick plötzlich starr, und er stierte auf einen Punkt hinter meinem Rücken. Ich wandte den Kopf: dort stand der alte Fischer, der uns alle Sommer mit Fischen zu versorgen pflegte. Er war ganz zahnlos.

Nichts Böses ahnend, hielt er einige noch spattelnde frische Halbkilobarsche und sagte freundlich grinsend: „Hier sind die Fische, die die gnädige Frau bestellt hat!“

Später, am Abend, reiste er ab.



Unter den Gefangenen, die von den deutschen Truppen auf Osel gemacht wurden, befinden sich auch Esten aus Osel und Reval, die sich sofort absonderten und lachend an der Spitze des Gefangenenzuges marschieren, denn für sie bedeutet die Gefangennahme die Freiheit.

geworden, diese Propaganda zu bekämpfen.

„Angesichts der Haltung der Regierung“, so erklärt das Blatt, „muß das amerikanische Volk gegen diese Umtriebe einschreiten, wenn es das Land und sich selbst retten will.“

Seattle, 17. Oktober (A.A.)

Der amerikanische Gewerkschaftsverband hat bei aller Kritik am Kommunismus bei seiner letzten Sitzung empfohlen, die UdSSR voll zu unterstützen,

zen. Es wurde eine Entscheidung angenommen, in der es u. a. heißt:

Der Ausschuß hofft aufrichtig, daß jetzt Großbritannien und seine Verbündeten Rußland aktiv helfen und die USA alles Material und alle mögliche Hilfe leisten, diese Tatsache die russische Regierung darauf veranlassen wird, ihre Propaganda nicht fortzuführen, wenn der Krieg beendet ist.

Die deutsche Luftwaffe versenkte vom 1. bis 10. Oktober 55.400 BRT.

Berlin, 17. Okt. (A.A. nach DNB)

Wie das DNB von militärischer Seite erfahren hat die deutsche Luftwaffe vom 1. bis 10. Oktober im Atlantik und in den Gewässern um England 8 Schiffe insgesamt 24.000 to versenkt, und im gleichen Gebiet 5 Schiffe mit 29.000 to beschädigt.

Im Mittelmeer hat sie ein Schiff mit 4.000 to versenkt und vier Schiffe mit 23.000 Tonnen beschädigt.

In der Ostsee bzw. im Schwarzen Meer hat sie in der gleichen Zeit 7 Schiffe mit 27.000 to versenkt und 16 Schiffe mit 63.500 to beschädigt.

Insgesamt hat also die Luftwaffe zwischen 1. und 10. Oktober 16 Schiffe mit zusammen 55.400 to versenkt.

Aus dem Kulturleben

„Der letzte Traum“, eine deutsche Tragödie von Edwin Erich Döinger, wurde am 16. Oktober im Stettiner Stadttheater uraufgeführt.

Bei der Versteigerung von Hans W. Lange in Berlin kamen nach langer Zeit französische Impressionisten auf den Markt. Die Seltenheit der Bilder trieb die Preise außerordentlich hoch. Mit 60.000 und 45.000 Mark wurden zwei Gemälde von Monet verkauft: „Blühender Mohnfeld“ und „Blick auf den Dogenpalast in Venedig“; 38.000 Mark brachte ein Damenkästchen von Manet, in Pastell gemalt, 76.000 und 64.000 Mark zwei Bilder von Toulouse-Lautrec: „Das erste Trikot“ und „Junge Mädchen“. Am höchsten wurde ein Gemälde von Gustave Courbet bezahlt. Das in Frankfurt am Main erstandene Gemälde „Damen auf einer Terrasse“ erreichte den außergewöhnlichen Preis von 148.000 Mark.

August Hinrichs neue Komödie „Der Musterbauer“ wurde nach ihrer erfolgreichen Uraufführung im Oldenburger Staatstheater gleich von 23 deutschen Bühnen zur Uraufführung erworben.

6361 Bauenschulen gibt es nach der letzten Zählung in Großdeutschland. In ihnen werden über 120 Millionen Pilzlanzen aufgezüchtet. Über 187 Millionen Jungpflanzen aufzüchtet. Tonnen für weitere Aufzuchtung zum Verkauf.

ruhren, wenn er herunterkommt und hier aufsteht, was er oben zu tun beabsichtigte. Sie wird sich auch nicht wehren. Nur schreien wird sie. Vielleicht hört man es hinten in der Küche. Sie hätte sich schreien können, aber dann würde Paul auch sehr fort über die Treppe herunterlaufen — geschwind und lautlos würde er da sein, er bewegt sich im Dunkel wie eine Katze. Solange man still bleibt, schlägt es noch eine Gnadenfrist.

„Bitte, komm herauf!“ verlangte die Stimme aus der Finsternis und hatte den gewohnten Klang zurückbekommen. „— wo steckst du denn?“

In der Frau auf dem Fußboden bäumte sich auf, Vernunft, Empörung, Furcht vor etwas Drohendem gewannen die Überhand über das Kopflose Entsetzen. Was bezeichnet er? Warum will er sie überfallen? Ist er wahnsinnig? Sie weiß so wenig von ihm, — es soll einen unheimlichen Schleichen-Wahngeist geben, der nur zeitweise zum Ausbruch kommt. Oder hat er Furcht vor ihm? Muß sie besiegt werden, weil sie etwas weiß?

Ich werde doch schreien. Gleich werde ich schreien, spürt Gerda verzweifelt. Er muß, er muß wahnsinnig sein, der Mensch, der jetzt langsam die Treppe heruntersteigt. Sie hört jeden Schritt, ihr Ohr war geschärft wie nie zuvor. Was hat er vor? — Sie weiß doch nichts — garnicht weiß sie!

Er rief sie nicht mehr. Gewarnt und vorbereitet durch ihr Stillschweigen, schob er sich vorsichtig Stufe um Stufe abwärts. — Und jetzt sah sie ihn auch. Ihre Augen, endlich an die Finsternis gewöhnt und durch den Aufzehr der Nerven zu übermenschlicher Leistung angepeitscht, nahmen zuerst den fahlen Streifen des Hemdkragens auf und nachher auch Umriß und Bewegung der Gestalt.

Dann war da ein leises Geräusch, leicht und flüchtig wie das Anfliegen eines Nachtschmetterlings. „Gerda“, sagte Paul von oben her, „ich kann meine Schlüssel nicht finden“; er brach ab, als sei ihm die Luft ausgegangen. seine Stimme klang dumpf und verändert.

Sie rührte sich nicht, sie wird sich auch nicht

nicht böse. Wenn du das nicht tust, muß ich ohne Nachtezug in einem fremden Hotel schlafen.“

„Die Hausmeisterin ist noch nicht schlafen gegangen, sie wird dir öffnen.“

„Ich habe es schon versucht; gleich als ich den Verlust entdeckte, bin ich zurückgekommen, aber die Tür ging nicht auf, und das Haus blieb finster.“

„Das verstehe ich nicht!“ Gerda sah ein kleinautes, flackerndes Lächeln über sein Gesicht geistern, sie würgte ihren Ärger über die Störung kaputt, sondern nur ein Teil. Vielleicht brent oben das Licht, er wird hinaufgehen und nachsehen.“

„Du mußt dich immer rechts halten.“

„Ich weiß schon“, sagte Paul. Er glitt von ihr fort, ein schwarzer Schatten, der in noch tiefere Schärfe versinkt, stieß an den Schirmständer, schimpfte halblaut und landete glücklich den schwungvoll ausladenden Sockel des Treppengeländers. „Gleich bin ich wieder da.“

Sie wartete mit erhobenem Kopf. Sie war verärgert über die verdorbenen Leitungen und über das Wetter, das so verhängnisvolle Wirkungen auf den elektrischen Draht hervorbringt, und hauptsächlich ärgerte sie sich über ihre nervöse Ruhelosigkeit. Sie versuchte, in der Dunkelheit zu Haustür zu gelangen, den gelben Dunst und ein bisschen Luft hereinzulassen, aber die war versperrt. Offenbar hatte Paul sie in der Aufregung vorher wieder zugeschlossen, auch die Schlüssel mußte er jetzt noch haben. — Sie wartete zwei Minuten, vielleicht auch fünf oder acht Minuten, sie war sich später nie mehr darüber klar, wie lange diese gnadenvolle Zeitspanne der Arglosigkeit bemessen war.

„Laß mich klingen!“ Gerda preßte den Daumen auf den Beinknopf und ließ ihn liegen — es mußte einen Höllenlärm geben in der Küche, einen Lärm, um Tote aufzuwecken. Schließlich zog Paul ihre Hand weg.

„Herrgott“, sagte er nervös, „wenn du ohnehin den Schlüssel hast, wozu noch klingen?“ Er nahm den Schlüsselbund weg und sperrte auf.

„Der Schalter ist rechts“, sagte Gerda.

Und jetzt wurde offbar, wieso es kam, daß Pauls verzweifelte Signale keinen Erfolg gehabt hatten. Die Klingel läutete nämlich ebensowenig, wie der Lüster Licht hergab, obwohl Paul eifrig am Handrhebel und Schrankschlüssel.

„Hallo!“ schrie jemand. „Hallo, Gerda!“ Paul Bürger kam in voller Karriere über die glitschige Straße gerannt. „Gott sei Dank, daß ich dich noch erwischen habe!“ Er war außer Atem und ganz auseinander vor lauter Eile, nicht einmal den Hutmehrnahm er ab. Er hatte seine Schlüssel in seinem Zimmerschlüssel und Schrankschlüssel.

„Sie müssen auf den Teppich gefallen sein“, behauptete er keuchend. „Vorhin, als ich wegen dem verfluchten Tabakbeutel meine Taschen ausgeleert habe. Du mußt mich nochmals reinlassen — sei

muß man sich wieder mühsam mit Kerzenlicht behelfen bis morgen früh.“

„Gibt es überhaupt Kerzen im Haus?“

Natürlich gab es die. Im großen Salon stehen hohe, alte Kirchenleuchter mit armelichen, gefräzten Wachskeksen — auch im Speiseszimmer sind Kerzen, wahrscheinlich auch in der Küche. Paul machte die Haustür zu. Er weigerte sich, in den Salon zu tappen, möglicherweise sei nicht die ganze Leitung kaputt, sondern nur ein Teil. Vielleicht brent oben das Licht, er wird hinaufgehen und nachsehen.

„Du mußt dich immer rechts halten.“

„Ich weiß schon“, sagte Paul. Er glitt von ihr fort, ein schwarzer Schatten, der in noch tiefere Schärfe versinkt, stieß an den Schirmständer, schimpfte halblaut und landete glücklich den schwungvoll ausladenden Sockel des Treppengeländers.

Sie wartete mit erhobenem Kopf. Sie war verärgert über die verdorbenen Leitungen und über das Wetter, das so verhängnisvolle Wirkungen auf den elektrischen Draht hervorbringt, und hauptsächlich ärgerte sie sich über ihre nervöse Ruhelosigkeit.

Sie versuchte, in der Dunkelheit zu Haustür zu gelangen, den gelben Dunst und ein bisschen Luft hereinzulassen, aber die war versperrt. Offenbar hatte Paul sie in der Aufregung vorher wieder zugeschlossen, auch die Schlüssel mußte er jetzt noch haben. — Sie wartete zwei Minuten, vielleicht auch fünf Minuten, sie war sich später nie mehr darüber klar, wie lange diese gnadenvolle Zeitspanne der Arglosigkeit bemessen war.

„Laß mich klingen!“ Gerda preßte den Daumen auf den Beinknopf und ließ ihn liegen — es mußte einen Höllenlärm geben in der Küche, einen Lärm, um Tote aufzuwecken. Schließlich zog Paul ihre Hand weg.

„Herrgott“, sagte er nervös, „wenn du ohnehin den Schlüssel hast, wozu noch klingen?“ Er nahm den Schlüsselbund weg und sperrte auf.

„Der Schalter ist rechts“, sagte Gerda.

Und jetzt wurde offbar, wieso es kam, daß Pauls verzweifelte Signale keinen Erfolg gehabt hatten. Die Klingel läutete nämlich ebensowenig, wie der Lüster Licht hergab, obwohl Paul eifrig am Handrhebel und Schrankschlüssel.

„Sie müssen auf den Teppich gefallen sein“, behauptete er keuchend. „Vorhin, als ich wegen dem verfluchten Tabakbeutel meine Taschen ausgeleert habe. Du mußt mich nochmals reinlassen — sei

muß man über die verhängnisvolle Wirkung des Wetteres auf den elektrischen Draht hervorgerufen werden. Die Klingel läutete nämlich ebensowenig, wie der Lüster Licht hergab, obwohl Paul eifrig am Handrhebel und Schrankschlüssel.

„Sie rührte sich nicht, sie wird sich auch nicht

Frankfurter Verlagsanstalt Stuttgart

Der verhängnisvolle Zobelpelz

Kriminalroman von Elisabeth Holt

(36. Fortsetzung)

„Ich weiß nicht“, sagte Gerda, „es kommt auf den Baron an — Sie wissen ja, wie er sich manchmal anstellt. Aber auf mich brauchen Sie sicherlich nicht zu warten. Gehen Sie bitte ruhig schlafen.“

Eine halbe Stunde später verließ Gerda das Haus. Während sie die finstere Halle durchschritt, spürte sie schon den faden Geruch des Nebels. Sie wickelte sich energisch in ihren Mantel, drückte die Aktenmappe unter den Arm und ging schnell den vertrauten Weg zur nächsten Haltestelle. Aus der lichtlos zusammengebackenen Häusermasse schlug eine Kirchenuhr achtmal. Um diese Zeit hörte Clemens Kempf sie abholen wollen. Gerda ging den Treppenweg hinunter, der aus dem hochge

WISSENSCHAFT Leben

Prontosil, eine der bedeutendsten Arzneimittelerfindungen der Gegenwart

Erste Anwendung
bei der eigenen Tochter

Prontosil — der Name wird für alle Zeiten in der Geschichte der Heilkunde epochale Bedeutung behalten. Es handelt sich bei diesem Arzneimittel um ein sogenanntes Chemotherapeuticum, das seine Wirkung besonders auf Streptokokken, die häufigste Krankheitserreger, ausübt. Das Kindbettfeuer, die Rose, die etrige Mandelentzündung, Furunkel, Krankheiten der Harnwege, des Knochenmarks und der Herzläuse sind solche Erkrankungen, die durch diese Lebenswesen verursacht werden. Bis vor kurzen war die Frage, wie man eine solche Infektion im Organismus bekämpfen könnte, ungeloöst. Doch vor einiger Zeit noch der deutsche Prof. Gundel in seinem Werk: „Die ansteckenden Krankheiten“ folgende Sätze: „Über sieht man das Gesamtgebiet der Streptokokkeninfektion des Menschen, dann gelangt man in jeder Hinsicht zu einer immer noch resignierenden Einstellung. Erst intensivere gemeinsame Arbeit aller Disziplinen wird vielleicht Fortschritte bringen, die um so dringlicher und wünschenswerter sind, als es sich bei den Streptokokkeninfektionen um Erkrankungen von großer volksgesundheitlicher Bedeutung handelt.“

Allen Schwierigkeiten und pessimistischen Feststellungen zum Trotz wurde nun in den deutschen chemisch-medizinischen Forschungsstätten „Bayer“ in Wuppertal wirklich intensiv an der Lösung des

Ewigkeitswerte der Musik
durch Künstler von Welt-
ruf. Mitreißende Melodien
des Tages jederzeit spiel-
bereit auf Schallplatten



„POLYDOR“ und



„BRUNSWICK“

Problems gearbeitet. Zwei deutsche Chemiker, Dr. Mietzsch und Dr. Klarer, die beide auf tragische Weise ihren Vater durch eine Streptokokkenkrankung verloren hatten, gingen, durch dieses Schicksal in ihrem Elter und ihrer Zielstrebigkeit noch gestärkt, mit allen Kräften an die Arbeit. In langwierigen mühevollen Versuchen durchsuchten sie neben vielen anderen chemischen Körerklassen auch eingehend die Ascorbinsäure und schließlich in dieser Gruppe jene chemische Substanz, die den höchsten Heileffekt ermöglicht. Ganz besondere Verdienste um die Erfindung des Prontosil hat sich auch der deutsche Prof. Dr. Domagk, der die chemotherapeutische Wirkung erkannte. Auch er ist mit diesem Arzneimittel durch ein persönliches Erlebnis eng verknüpft: Als nämlich Tierschule erfolgreich abgeschlossen waren und er daraufhin mit Sicherheit annehmen durfte, daß endlich das Heilmittel gegen Streptokokkenkrankungen gefunden sei,

trat er als ersten Menschen seine eigene Tochter vor einer schweren septischen Erkrankung.

Kein Wunder, daß die gesamte wissenschaftliche Welt aufhorchte, als die Forschungsergebnisse und die klinischen Erfolge bekanntgegeben wurden. Ein Beweis für die außerordentliche Bedeutung der Prontosil-Erfindung sind auch die zahlreichen Ehrenungen, die den Erfindern, insbesondere Prof. Domagk verliehen wurden; so erhielt Prof. Domagk außer verschiedenen hohen deutschen Ehrenungen u. a. auch den „Cameron-Preis“ der Universität Edinburg, den „Klosterberg-Preis“ der Universität Szeged, die Ehrenmitgliedschaft der Pharmaceutical Association der Universität Benares. Man muß schon auf die gewaltigen Erfolge hinweisen, die z. B. die Salvarsan-Präparate gegen Syphilis erzielt haben, wenn man einen ähnlichen Siegeszug durch die medizinische Welt anführen will, wie ihn das Prontosil angehten hat.

Alte und neue Tennisbälle

Mittel, zur Ueberwindung
der Tennisball-Knappheit

Die Meldung, daß in Deutschland eine Möglichkeit „erfunnen“ wurde, alte Tennisbälle aufzuarbeiten, wird im Tennisport ausführlich behandelt. Wenn auch aus der Prozedur kein neuer Ball hervorgeht, so entsteht doch wenigstens einer, der wieder springt und durchaus spielfähig ist. Man kann seine alten Bälle vorher noch in einer Seifenlauge waschen und sie dann erst zum Aufpumpen gebrauchen. Natürlich wächst dadurch der Ball nicht zu seiner natürlichen Fülle, aber der Ball wird sauber und kann sich gewissermaßen wieder schließen.

Neu ist übrigens das Aufpumpen von Bällen keineswegs. Schon im Weltkrieg hat man in Deutschland zu diesem Mittel gegriffen. Damals hatten die Bälle allerdings noch einen Propfen aus Weichgummi in ihrem Inneren, durch den mittels einer Kanüle die Luft eingelassen wurde. Heute haben sie keinen Propfen mehr, und das macht das Aufblasen etwas schwieriger. Der Einstich der Kanüle muß also von der Innenseite des Balles her auf andere Weise verstopt werden, um die eingespumpte Luft nicht wieder entweichen zu lassen.

Das macht der Erfinder nun so, daß er zunächst etwas Gummilösung den Ball drückt und in einem zweiten Arbeitsschritt die Preßluft.

Nach dem Herausziehen der Spritze schließt sich die Einstichstelle durch die erhärtete Gummilösung, und die Sache ist fertig. Die Menge der einzulassenden Luft richtet sich ganz nach dem Grad der Weichheit der „Patienten“ bezw. deren Luftknappheit. Man gibt Ihnen gewöhnlich eine bis eineinhalb Atmosphären. Mit dieser Elinimpfung kommen die Bälle einige Monate aus und können dann wieder eine Spritze vertragen.

Es gibt auch noch einen anderen Weg, der dem ersten genannten zwar ähnlich ist, aber einfacher sein soll. Ein Berliner braucht für das Füllen des Balles zwar ebenfalls Luft, aber keine Gummilösung... Er nimmt statt dieser Milch, von der er erwartet, daß sie im Inneren des Balles schnell gerinnt. Ein Fingerhut voll soll durchaus genügen. Benötigt werden nur eine Fahrrad- oder Fußballopumpe und eine Kanüle, die auf das Pumpenventil aufgelötet werden müssen. Zuerst wird dann die Milch in den Ball gedrückt und darauf die Luft. Das kann jeder selbst machen.

Auch dieses Verfahren ist keineswegs neu. Man hat es früher beim Auffüllen von Fahrradschlauchreifen angewendet und damit gute Erfolge erzielt. Allerdings muß der Einstich der Kanüle möglichst schräg erfolgen, damit der Luftdruck nicht direkt auf die Stichstelle erfolgt.

Auch aus Schweden, Dänemark und Finnland wird berichtet, daß man dort die gleichen oder doch ähnlichen Verfahren anwendet. Man trägt sich sogar mit der Absicht, die äußere Hülle des Balles durch Aufleben neuer Filzsegmente zu verjüngen. Wir werden sicherlich noch von mancher Neuerung auf diesem Gebiet erfahren. Wie war es denn im Weltkrieg? Wer erinnert sich noch der drolligen Wollknäuel, die mit Seegras oder Spiralfedern gefüllt waren und wie Feuerwerkskörper durch die Luft zischten?

Jetzt ist auch ein ganz neuer Tennisball auf dem

Markt erschienen. Es handelt sich um einen zementgrauen, filzlosen Gummiball, dessen Oberfläche wie ein Fahrradspeichen oder ein Golfball profiliert ist. Hinsichtlich Schwere, Elastizität und Sprunghöhe entspricht er zwar den Spielregeln, aber in puncto Flugbahn scheint er sich aus unserer Gesetzgebung nicht viel zu machen. Es heißt, daß er fünf Jahre alt werden kann! Mit einigen Verbesserungen, die ohne weiteres zu machen sein sollen, würde er zumindest für Anfänger ein durchaus nützliches Gerät abgeben, das zudem den Vorzug hat, wetter- und farbenbeständig zu bleiben. Den genannten Vorteilen stehen allerdings auch Nachteile gegenüber. Er nimmt auf die Saiten unserer Schläger gar keine Rücksicht. Für jeden harten Schlag revanchiert er sich mit einem Abwerten der Saitenfläche, auf die er geradzu wie Sandpapier einwirkt. Die Rauhigkeit seiner Oberfläche wirkt sich natürlich auch auf die Flugbahn aus, weil hier der Luftwiderstand ziemlich freies Spiel hat und sich gegen die Rillen stemmen kann. Das Ende der Flugbahn dieses Balles ist dementsprechend plötzlich steil abfallend. Aber mit der Zeit werden sich auch hier noch Verbesserungen anbringen lassen.

In 3 Stunden von München nach Berlin

Ein elektrisches Fernschnellbahnnetz

Bei den Plänen, den durch diesen Krieg neuorganisierten europäischen Großwirtschaftsraum auch verkehrspolitisch neu zu gliedern, kommt der Eisenbahn eine besonders wichtige Rolle zu. Damit werden auch alle Probleme, mit denen sich die Reichsbahn seit langem beschäftigt, steigende Sicherheit und Schnelligkeit im Verkehr, größere Rationalisierung im Betrieb usw. noch mehr in den Vordergrund gestellt, und auf den elektrischen Betrieb hin gewiesen. Der Führer hat selbst schon vor längerer Zeit den Auftrag erteilt, die Schaffung eines elektrisch betriebenen Fernschnellbahnnetzes vorzubereiten.

In diese Vorarbeiten der Reichsbahn leuchtet ein Artikel hinein, der jetzt in der Zeitschrift „Großdeutscher Verkehr des Reichsverkehrsministeriums“ erschienen ist. Die großen Vorteile, die der elektrische Betrieb vor der Dampflokomotive besitzt, werden dabei in ihrem ganzen Umfang anschaulich. So erreicht selbst die neueste Dampflokomotive bei nahezu doppelterem Gewicht noch nicht einmal die Hälfte der Leistung der elektrischen. Größere Reisegeschwindigkeit und vor allem schnellere Steigerung derselben, Rohstoffersparnis und geringeres Eigengewicht werden die Leistungsfähigkeit jeder einzelnen Strecke erheblich steigern lassen. Eine technische Hauptfrage ist, ob die Fahrzeuge des Schnellverkehrsmusters auch auf die vorhandenen Strecken übergehen können. Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß sich schon bei dem vorhandenen Schienensystem beachtliche Leistungen durch elektrischen Betrieb vollbringen lassen. So würde es z. B. möglich sein, einen Fernschnelltriebwagen mit einer Höchstgeschwindigkeit von 240 km-Stunden einzusetzen, der die Strecke Berlin-München ohne Aufenthalt in drei Stunden bewältigen kann.

Operette
mit
Willy Forst
feiert zur Zeit Triumphe
im Kino
ŞARK

lebenswichtigstem Nachschub für eine schwer ringende Kampfgruppe brauchen nur die Namen Oslo, Narvik 1940 und Kreta 1941 als leuchtendste Leistungen heldischen Einsatzes im Nachschub genannt zu werden.

Jeder Wassertransport ist naturgemäß an vorhandene Wasserwege gebunden. Hierfür finden sich im Sowjetreich allerhand Gelegenheiten auf schiffbaren Flüssen, Kanälen, Seen und Meeresstrecken. Ihrem Wesen nach dienen die Wasserwege den Massengütern, aber im Vergleich zur Bahn sind sie langsamer, daher für die gegenwärtigen raschen Operationen nicht so wertvoll wie in einem späteren, vielleicht ruhigeren Kriegszeit.

Der Eisenbahntransport im Heerwesen ist in dem seit der Erfindung dieses leistungsfähigen Beförderungsmittels verflossenen Jahrhundert dauernd gestiegen. Daher versucht jeder weisende Feind, sein rollendes Material zurückzuführen, die Bahnstrecken aber durch Zerstörung von Brücken, Tunnels, Bahnhöfen, Weichen — kurz, jeder Art von Kunstbauten — für möglichst lange Zeit und recht gründlich der Benutzung durch den nachdrängenden Sieger zu entziehen. Dies wiederum kommt sofort hinter der Kampfzone, oft noch in dieser, mit Wiederherstellungsarbeiten, denn die Bahn ist in der Regel seine wichtigste und zugleich sehr zuverlässig arbeitende Nachschublinie. Im Westfeldzug 1940 hat der rasche Ausbau

des zerstörten, aber in der Anlage guten und weitverzweigten französisch-belgischen Bahnnetzes viel zu den märchenhaften Erfolgen der deutschen Waffe beigetragen.

Der jetzige Ostfeldzug bringt ganz andere Aufgaben. In dem kulturell zurückgebliebenen Osten sind weit weniger Bahnen vorhanden. Da sich der Krieg ausschließlich im Flachland bewegt, so gibt es kaum einen Tunnel. Auch Straßenkreuzungen mit Ueber- oder Unterführung der Eisenbahn sind selten. Diese Erleichterungen für den Nachbau steht aber eine große Schwierigkeit gegenüber: Die Bahnen des Sowjetreiches haben eine breitere Spur als die deutschen. Das bedeutet praktisch, daß deutsche Lokomotiven und Wagen dort zunächst auch auf völlig unversehrten Strecken nicht laufen können. Mußte im Westen also nur die einzelne Spurung durch mehr oder weniger umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten ausgleichen werden, um die Strecke befahrbar zu machen, so ist im Osten ein Ummagazin bzw. Neuerlegen des ganzen Schienennetzes nötig. Dies wiederum wird erleichtert durch die im Sowjetreich allgemein übliche Verwendung von Holzschwellen bei der Eisenbahn.

Was eben über Eisenbahnen gesagt wurde, gilt großteils für das gesamte Straßennetz, ebenso: 1940 im Westen mehr und besonders viel besser Straßen, aber auch mehr Kunstbauten:

Die Feindtruppen erfüllten die Feldpost eine zwar weniger bedeutende, aber dem Herzen wohl jedes Deutschen im Feld wie in der Heimat besonders nahe stehende Aufgabe.

Für diesen Nachschub, also für die Beförderung verschiedenartiger, am Maß und Gewicht ungeheure Lasten, stehen dem modernen Heer zu gewaltiger Verwendung. Schon 1939 im Polenkrieg wurde eine tiefe in den Feind vorgestobene Panzertruppe tief auf dem Luftwege mit Kraftstoff, Verpflegung und Munition versorgt. Nur durch dies neu eingesetzte Kriegsmittel konnte ihre Kampfkraft erhalten und dadurch wieder der Erfolg herbeigeführt werden. Für die weiteren Leistungen der Luftwaffe im Transport, nicht nur von Luftlandetruppen, sondern besonders auch von

des zerstörten, aber in der Anlage guten und weitverzweigten französisch-belgischen Bahnnetzes viel zu den märchenhaften Erfolgen der deutschen Waffe beigetragen.

Der jetzige Ostfeldzug bringt ganz andere Aufgaben. In dem kulturell zurückgebliebenen Osten sind weit weniger Bahnen vorhanden. Da sich der Krieg ausschließlich im Flachland bewegt, so gibt es kaum einen Tunnel. Auch Straßenkreuzungen mit Ueber- oder Unterführung der Eisenbahn sind selten. Diese Erleichterungen für den Nachbau steht aber eine große Schwierigkeit gegenüber: Die Bahnen des Sowjetreiches haben eine breitere Spur als die deutschen. Das bedeutet praktisch, daß deutsche Lokomotiven und Wagen dort zunächst auch auf völlig unversehrten Strecken nicht laufen können. Mußte im Westen also nur die einzelne Spurung durch mehr oder weniger umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten ausgleichen werden, um die Strecke befahrbar zu machen, so ist im Osten ein Ummagazin bzw. Neuerlegen des ganzen Schienennetzes nötig. Dies wiederum wird erleichtert durch die im Sowjetreich allgemein übliche Verwendung von Holzschwellen bei der Eisenbahn.

Was eben über Eisenbahnen gesagt wurde, gilt großteils für das gesamte Straßennetz, ebenso: 1940 im Westen mehr und besonders viel besser Straßen, aber auch mehr Kunstbauten:

Die Feindtruppen erfüllten die Feldpost eine zwar weniger bedeutende, aber dem Herzen wohl jedes Deutschen im Feld wie in der Heimat besonders nahe stehende Aufgabe.

Für diesen Nachschub, also für die Beförderung verschiedenartiger, am Maß und Gewicht ungeheure Lasten, stehen dem modernen Heer zu gewaltiger Verwendung. Schon 1939 im Polenkrieg wurde eine tiefe in den Feind vorgestobene Panzertruppe tief auf dem Luftwege mit Kraftstoff, Verpflegung und Munition versorgt. Nur durch dies neu eingesetzte Kriegsmittel konnte ihre Kampfkraft erhalten und dadurch wieder der Erfolg herbeigeführt werden. Für die weiteren Leistungen der Luftwaffe im Transport, nicht nur von Luftlandetruppen, sondern besonders auch von

den zerstörten, aber in der Anlage guten und weitverzweigten französisch-belgischen Bahnnetzes viel zu den märchenhaften Erfolgen der deutschen Waffe beigetragen.

Die Feindtruppen erfüllten die Feldpost eine zwar weniger bedeutende, aber dem Herzen wohl jedes Deutschen im Feld wie in der Heimat besonders nahe stehende Aufgabe.

Für diesen Nachschub, also für die Beförderung verschiedenartiger, am Maß und Gewicht ungeheure Lasten, stehen dem modernen Heer zu gewaltiger Verwendung. Schon 1939 im Polenkrieg wurde eine tiefe in den Feind vorgestobene Panzertruppe tief auf dem Luftwege mit Kraftstoff, Verpflegung und Munition versorgt. Nur durch dies neu eingesetzte Kriegsmittel konnte ihre Kampfkraft erhalten und dadurch wieder der Erfolg herbeigeführt werden. Für die weiteren Leistungen der Luftwaffe im Transport, nicht nur von Luftlandetruppen, sondern besonders auch von

den zerstörten, aber in der Anlage guten und weitverzweigten französisch-belgischen Bahnnetzes viel zu den märchenhaften Erfolgen der deutschen Waffe beigetragen.

Die Feindtruppen erfüllten die Feldpost eine zwar weniger bedeutende, aber dem Herzen wohl jedes Deutschen im Feld wie in der Heimat besonders nahe stehende Aufgabe.

Für diesen Nachschub, also für die Beförderung verschiedenartiger, am Maß und Gewicht ungeheure Lasten, stehen dem modernen Heer zu gewaltiger Verwendung. Schon 1939 im Polenkrieg wurde eine tiefe in den Feind vorgestobene Panzertruppe tief auf dem Luftwege mit Kraftstoff, Verpflegung und Munition versorgt. Nur durch dies neu eingesetzte Kriegsmittel konnte ihre Kampfkraft erhalten und dadurch wieder der Erfolg herbeigeführt werden. Für die weiteren Leistungen der Luftwaffe im Transport, nicht nur von Luftlandetruppen, sondern besonders auch von

den zerstörten, aber in der Anlage guten und weitverzweigten französisch-belgischen Bahnnetzes viel zu den märchenhaften Erfolgen der deutschen Waffe beigetragen.

Die Feindtruppen erfüllten die Feldpost eine zwar weniger bedeutende, aber dem Herzen wohl jedes Deutschen im Feld wie in der Heimat besonders nahe stehende Aufgabe.

Für diesen Nachschub, also für die Beförderung verschiedenartiger, am Maß und Gewicht ungeheure Lasten, stehen dem modernen Heer zu gewaltiger Verwendung. Schon 1939 im Polenkrieg wurde eine tiefe in den Feind vorgestobene Panzertruppe tief auf dem Luftwege mit Kraftstoff, Verpflegung und Munition versorgt. Nur durch dies neu eingesetzte Kriegsmittel konnte ihre Kampfkraft erhalten und dadurch wieder der Erfolg herbeigeführt werden. Für die weiteren Leistungen der Luftwaffe im Transport, nicht nur von Luftlandetruppen, sondern besonders auch von

den zerstörten, aber in der Anlage guten und weitverzweigten französisch-belgischen Bahnnetzes viel zu den märchenhaften Erfolgen der deutschen Waffe beigetragen.

Die Feindtruppen erfüllten die Feldpost eine zwar weniger bedeutende, aber dem Herzen wohl jedes Deutschen im Feld wie in der Heimat besonders nahe stehende Aufgabe.

Für diesen Nachschub, also für die Beförderung verschiedenartiger, am Maß und Gewicht ungeheure Lasten, stehen dem modernen Heer zu gewaltiger Verwendung. Schon 1939 im Polenkrieg wurde eine tiefe in den Feind vorgestobene Panzertruppe tief auf dem Luftwege mit Kraftstoff, Verpflegung und Munition versorgt. Nur durch dies neu eingesetzte Kriegsmittel konnte ihre Kampfkraft erhalten und dadurch wieder der Erfolg herbeigeführt werden. Für die weiteren Leistungen der Luftwaffe im Transport, nicht nur von Luftlandetruppen, sondern besonders auch von

den zerstörten, aber in der Anlage guten und weitverzweigten französisch-belgischen Bahnnetzes viel zu den märchenhaften Erfolgen der deutschen Waffe beigetragen.

Die Feindtruppen erfüllten die Feldpost eine zwar weniger bedeutende, aber dem Herzen wohl jedes Deutschen im Feld wie in der Heimat besonders nahe stehende Aufgabe.

Für diesen Nachschub, also für die Beförderung verschiedenartiger, am Maß und Gewicht ungeheure Lasten, stehen dem modernen Heer zu gewaltiger Verwendung. Schon 1939 im Polenkrieg wurde eine tiefe in den Feind vorgestobene Panzertruppe tief auf dem Luftwege mit Kraftstoff, Verpflegung und Munition versorgt. Nur durch dies neu eingesetzte Kriegsmittel konnte ihre Kampfkraft erhalten und dadurch wieder der Erfolg herbeigeführt werden. Für die weiteren Leistungen der Luftwaffe im Transport, nicht nur von Luftlandetruppen, sondern besonders auch von

den zerstörten, aber in der Anlage guten und weitverzweigten französisch-belgischen Bahnnetzes viel zu den märchenhaften Erfolgen der deutschen Waffe beigetragen.

Die Feindtruppen erfüllten die Feldpost eine zwar weniger bedeutende, aber dem Herzen wohl jedes Deutschen im Feld wie in der Heimat besonders nahe stehende Aufgabe.

Für diesen Nachschub, also für die Beförderung verschiedenartiger, am Maß und Gewicht ungeheure Lasten, stehen dem modernen Heer zu gewaltiger Verwendung. Schon 1939 im Polenkrieg wurde eine tiefe in den Feind vorgestobene Panzertruppe tief auf dem Luftwege mit Kraftstoff, Verpflegung und Munition versorgt. Nur durch dies neu eingesetzte Kriegsmittel konnte ihre Kampfkraft erhalten und dadurch wieder der Erfolg herbeigeführt werden. Für die weiteren Leistungen der Luftwaffe im Transport, nicht nur von Luftlandetruppen, sondern besonders auch von

den

AUS ISTANBUL

Die Preisüberwachung

Die Beamten des in Beyoğlu neu eröffneten Büros der Preisüberwachungskommission unternahmen gestern ihren ersten Zug durch das ihnen zugewiesene Gebiet, das sie gründlich durchkämmten. Als Ergebnis ihrer Tätigkeit wurde gegen 4 Fleischer, 3 Manufakturwarenhändler und 2 Gemischtwarenhändler ein Verfahren wegen Wuchers eingeleitet.

Vorbeugung gegen weitere Häuserinstürze

Aus Anlaß des Häuserinsturzes in Yenisehir und im Hinblick auf die in letzter Zeit sich häufigen Einsturzunfälle hat die Stadtverwaltung beschlossen, sämtliche Gebäude der Stadt einer technischen Kontrolle zu unterziehen, um weitere Einstürze durch rechtzeitigen Abbruch der baufälligen Häuser zu verhindern. So wurde in Yenisehir bereits ein weiteres einsturzreifes Haus festgestellt und dem Besitzer die Aufforderung zugeleitet, das Haus abreißen zu lassen.

Vormarsch durch dick und dünn

Flüsse, Sümpfe, zerstörte Brücken — das sind einige von den Hindernissen, die die dedeutschen Soldaten im Osten aufzuhalten suchen. Aber es nützt alles nichts: der Vormarsch geht unaufhaltsam weiter. Die neue Kölische illustrierte Zeitung enthält eindrucksvolle Bilder vom Kampf deutscher Infanterie gegen die sowjetischen Wege und Landstraßen. Aus dem weiteren Inhalt: Das Ende eines Sowjetbombers; Krieg mit Platzpatronen, neue Bilder aus England; Bomben auf Sowjetfliegerhorste in Kronstadt; Leichte Muse, fröhliche Bilder aus neuen Filmen; Die nahrhaften Haustiere, eine heitere Seite. Außerdem enthält die neue Ausgabe die erste Fortsetzung des spannenden Taschenberichts Himmelbett Moskau.

Dr. Matschek unter Polizeiüberwachung gestellt

Berlin, 17. Okt. (A.A.)

Aus Agram wird gemeldet: Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der ehemalige Vorsitzende der kroatischen Bauernpartei, Dr. Matschek, unter polizeilicher Überwachung gestellt worden, da er fortwährend Beziehungen mit Personen zu pflegen, die mit England in Verbindung stehen.

Von gut unterrichteter Seite erklärt man, daß es sich hierbei keineswegs um eine Haft handelt.

Prag, 18. Okt. (A.A.n.DNB.)

Das Kriegsgericht in Prag hat Franz Frolík, einen hohen Beamten des Landwirtschaftsministeriums, sowie mehrere andere Personen wegen ständig begangener Wirtschaftssabotage zum Tode verurteilt. Unter den Verurteilten befinden sich 5 Juden.

Rom, 17. Okt. (A.A.)

Wie aus Agram gemeldet wird, wird eine deutsche Wirtschaftsabordnung unter Führung von Unterstaatssekretär Bergmann und mehreren Vertretern der Reichsbank in der kroatischen Hauptstadt eintreffen.

Was weiß Roosevelt von Deutschland?

(Fortsetzung von Seite 1)

Zunächst sind es nur Sachwerte für seinen persönlichen Gebrauch, die Roosevelt mit hochwertigen Dollars zu Schleuderpreisen erwirbt und nun nach Amerika verbringt. Doch bei diesen verhältnismäßig harmlosen Käufen bleibt es nicht lange. Roosevelt gab also seinen guten Namen dazu her, um als Präsident einer Finanzierungsfirma jene Devisen- und Anlagentgeschäfte zu machen, von denen die deutsche Öffentlichkeit inzwischen Kenntnis erhalten hat.

Noch einmal kam Roosevelt mit Deutschland in engere Berührung, und wiederum war es Gutes, was er von dort erfuhr. Der bereits Vierzigjährige hatte das Unglück, von der spinalen Kinderlähmung befallen und fast völlig gelähmt zu werden. Alle Ärzte und Behandlungen versagten, der bisher so gesunde und tatkärfte Mann schien hinför von jeder Befähigung politischer oder geschäftlicher Art vollkommen ausgeschlossen.

Da entsann er sich der oft so wunderbaren Wirkung deutscher Heilquellen, wie er sie in der Jugend bei seinem Vater und anderen Kurgästen miterlebt hatte. Da aber der Gelähmte nach Deutschland zu reisen vermochte, wurde zunächst — mit Hilfe deutscher Ärzte — ein Ort in den USA ausfindig gemacht, in dem ähnliche Heilquellen, wenn auch schwächer und wenig wissenschaftlich erforscht, vorhanden waren. Diese, bisher fast unbekannten und vernachlässigten Heilwässer wurden dann, wiederum mit deutscher Erfahrung und Unterstützung, den an bestimmten Krankheiten Leidenden zugänglich gemacht und haben in der Folge einen großen Ruf und Besuch erlangt. Und an der Spitze der Geheilten oder fast Geheilten stand Roosevelt, der Hoffnungsträger, der seine Wiederherstellung zur Arbeitsfähigkeit letzten Endes deutscher Wissenschaft zu verdanken hat!

Wir glauben und erwarten nicht, daß der amerikanische Präsident heute noch solche Gefahr darbietet, Verpflichtung einem Volke gegenüber hegt, das ihm menschlich doch so manches gegeben hat. Und wenn er früher anders, gerechter gedacht hat, so sind solche Empfindungen inzwischen längst unter dem zerstörenden Einfluß seines brennenden Hasses, seines maßlosen Ehrgeizes und, nicht zuletzt, seiner jüdisch-kapitalistischen Umwelt ausgelöscht. Jedenfalls wird eine spätere Geschichtsschreibung nicht sagen können, daß Präsident Roosevelt seine deutschen Gegner nicht gekannt habe. Nein, Roosevelt kennt Deutschlands Wesen und Werte zur Genüge, um zu wissen, wieviel die Welt verlor, wenn es in diesem Schicksalskampfe nicht Sieger bliebe.

Theodor Engelmann

Eine Welle des Pessimismus in London

Newyork, 17. Okt. (A.A. nach OFI)

Aus London melden amerikanische Nachrichtenagenturen:

Eine neue Welle des Pessimismus breitete sich gestern in den britischen Militärkreisen aus auf Grund der Meldung, daß Hitler mit der stärksten Armee auf Moskau stoße, die jemals gegen ein einziges Ziel angesetzt wurde, und daß seine Panzerverbände nur noch 80 km von der Sowjet Hauptstadt entfernt sind.

Die Räumung Teherans

Teheran, 18. Okt. (A.A.)

Die britisch-russischen Truppen haben die Räumung Teherans beendet, wie der amerikanische Rundfunk meldet.

Die russischen Truppen unter General Novikov haben sich nach Kaswin, 180 km nördlich von Teheran, zurückgezogen, während die britischen Streitkräfte heute vormittag abmarschierten.

Wie London die Räumung begründet

Teheran, 18. Okt. (A.A.)

Da die politische Lage endgültig stabilisiert ist, sind die englisch-russischen Besatzungsgruppen nicht länger in Teheran geblieben, als notwendig war, um die notwendige Ruhe zu sichern. Das iranische Volk sah am heutigen Sonnabend die britischen und russischen Truppen aus Teheran abziehen. Die Räumung der Stadt wird noch im Laufe des Tages vollzogen werden.

Nur einige Offiziere werden in Teheran bleiben, um sich mit den Lieferungen zu befassen, die für Rußland bestimmt sind und um die Luftlinie zwischen Teheran und Kairo einzurichten. Die britischen Truppen begeben sich nach Hamadan, einer Stadt, die in der Nähe der vereinbarten Besatzungszone liegt. Die russischen Truppen haben gestern abend mit dem Abmarsch nach Norden begonnen.

„Der Zusammenbruch der Sowjets droht“

Ein Kommentar der „Times“ zur Lage an der Ostfront

Berlin, 18. Okt. (A.A.n.DNB.)

Wie aus Genf gemeldet wird, schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß sich in der Lage der Sowjetunion an der Ostfront eine Krise abzeichne und zwar nicht nur vor Moskau sondern auch im Südbereich. „Der deutsche Vormarsch“

schreibt die Londoner Presse seit Mittwoch einstimmig, daß